

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59921. Post-scheck-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 304

Donnerstag, den 28. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

Wachsende Härte der Kämpfe

Die erbitterte Panzerschlacht bei Laroche und Bastogne — Wirksame Schläge unserer Luftwaffe — Eine Reihe von Ortschaften befreit

Berlin, 28. Dezember. In Südostbelgien und Mittel-Luxemburg versuchte der Gegner weiterhin die Bewegungen unserer angreifenden Verbände durch Stöße gegen die Flanken, durch Vorlegen gepanzerter Kolonnen sowie durch Bombardierungen zu hemmen. Obgleich der feindliche Widerstand wuchs, stellten sich an der nördlichen Abriegelungsfront unsere Panzer den ihnen entgegengeworfenen nordamerikanischen Panzerverbänden zur Schlacht. Mit 79 Panzern mußte der Gegner seinen vergeblichen Versuch bezahlen, die Abschirmung an der Nordflanke unseres Durchbruchsaumes nach Westen zu verlängern.

Mit gleicher Härte, wie hier, wurde auch bei und südlich Bastogne sowie in Mittel-Luxemburg gekämpft. Der erneute Versuch des Gegners, zu seinen bei Bastogne eingekesselten Kräften durchzustößen, kostete ihn erneut zahlreiche Panzer. Weitere Panzerabschüsse erzielten unsere Truppen bei den Abwehrkämpfen in Mittel-Luxemburg. Die im Wehrmachtbericht vernichtet oder erbeutet gemeldeten 135 feindlichen Panzer verteilten sich somit in der Haupt-

sache auf den Raum nördlich Laroche, südlich Bastogne und westlich Echternach. Darüber hinaus hatte der Feind erhebliche Materialverluste durch unsere Luftwaffenverbände, die mit wirksamen Schlägen gegen Versorgungszentren, Sammelplätze und Kolonnen die Angriffe des Gegners gegen unsere Nachschubstraßen beantworteten.

Alle übrigen Kämpfe an der Westfront trugen nur örtlichen Charakter. Südwestlich Düren versuchten die Nordamerikaner ihre Umgruppierungen durch vergebliche örtliche Angriffe gegen unsere Rur-Brückenköpfe zu verschleiern. Aus dem gleichen Grunde setzten sie unseren an der Bhes und im pfälzischen Grenzgebiet scharf nachdrängenden Verbänden an einigen Punkten hartnäckigen Widerstand entgegen. Panzergrenadiere der Waffen-SS und Volksgrenadiere stießen wiederholt in die feindlichen Absetzbewegungen hinein. Sie nahmen an der Blies und bei Weidenburg mehrere Höhen, befreiten eine Reihe von Ortschaften und säuberten jetzt auch das Vorfeld unserer Westbefestigungen in der Weissenburger Steige.

„Warenhaus der Welt“ ein großer Rummel

Die Vorspiegelungen der UNRRA — Keine Hilfe gegen die Not

Ueber das jüdische Schwindelunternehmen „UNRRA“ liegen neuerdings ein paar aufschlußreiche Nachrichten vor. So wird aus London berichtet, daß der Generaldirektor der UNRRA, der Jude Herbert Lehman, die britische Hauptstadt verlassen hat und sich auf dem Heimweg nach Washington befindet. Vor seiner Abreise hat er nordamerikanischen Pressevertretern die Mitteilung gemacht, daß die UNRRA-Vertretung in Griechenland angesichts der herrschenden politischen und militärischen Lage ihre Arbeit eingestellt und die Mitglieder das Land verlassen hätten. Diese Flucht der UNRRA-Juden aus Europa ist der sprechende Beweis für den Betrug, der mit der Gründung dieses Schwindelunternehmens in der Weltöffentlichkeit verübt worden ist.

Wie erinnerlich, war die UNRRA vor einem Jahr als sogenannte „Organisation der Vereinten Nationen für Hilfsmaßnahmen zum Wiederaufbau“ aufgezogen worden. Nicht weniger als 44 Länder hatten damals ihre Delegierten nach dem amerikanischen Badeort Atlantic City entsandt, um dort unter Führung des ehemaligen Gouverneurs des Staates New York der Welt die angebliche Gründung einer Hilfsorganisation gegen Not und Elend vorzuspielen. Daß Roosevelt als Präsidenten dieses Unternehmens seinen jüdischen Freund Lehman wählte, der als einer der reichsten Männer Nordamerikas gilt und als Leiter der jüdischen Hilfsvereine in den USA, einer der führenden Männer des Weltjudentums ist, mußte von Anfang an Mißtrauen erwecken.

Nach außen hin erweckten diese gerissenen Juden den Eindruck, als ob sie den Ländern, die durch die Mißwirtschaft der Anglo-Amerikaner in größte Not geraten waren, durch umfangreiche Lieferungen von Lebensmitteln die ersuchte Hilfe bringen wollten. Zur Beschaffung der erforderlichen Nahrungsmittel und Textilien wurde ein Fonds von rund zwei Milliarden Dollars gebildet, zu dem die Mitgliedstaaten der UNRRA hohe Sum-

men beisteuern mußten. Der ganze Schwindel wurde offenbar, als man dem hungernden Indien glattweg jede Hilfe versagte.

Das UNRRA-Unternehmen entwickelte sich vollends zu einem Weltkandal allergrößten Ausmaßes, als die Bevölkerung der von den Anglo-Amerikanern „befreiten“ Gebiete mit der zynischen Antwort abgespielt wurde, sie sollten erst einmal für sich selbst sorgen und ihre Produktion in Gang bringen. Das mit so großem Reklamegeschrei aufgezogene „Warenhaus der Welt“ blieb geschlossen, und weder Italien noch Frankreich, noch Belgien und erst recht nicht das hungernde Griechenland haben etwas aus der angeblich unerschöpflichen Speisekammer der UNRRA zu sehen bekommen. Im Gegenteil, die UNRRA-Juden, an der Spitze Lehman, haben die erste Gelegenheit benutzt, um sich aus dem Staube zu machen.

500000 Amerikaner in Ostasien verblutet

Feldmarschall Sugiyama überreichte dem japanischen Reichstag eine stolze Bilanz

Tokio, 28. Dezember. In der ersten Vollversammlung des Reichstages gab Kriegsgeneral Feldmarschall Sugiyama einen Ueberblick über die allgemeine Lage an der einzelnen Fronten des großasiatischen Kriegsschauplatzes, der die Nordamerikaner bisher 303 000 Mann gekostet habe. Im Südwestpazifik kämpften die Alliierten mit hohen Verlusten um die Oberhand auf einigen Inseln, wie die Palau-Inselgruppe und Morotai, hätten sich dort jedoch gegen den japanischen Widerstand nicht durchsetzen können, wodurch ihr Feldzug gegen die Philippinen erheblich erschwert werde. Auf dem Birmakriegsschauplatz hätten die japanischen Truppen in der Nähe von Lungtung seit dem vergangenen September eine neue Offensive begonnen und die Bemühungen des Feindes, die Ledostrasse wieder zu öffnen, zu nichte gemacht. Die japanische Luftwaffe habe in den letzten drei Monaten allein über Burma 188 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder beschädigt. Die von der alliierten Luftwaffe auf Mandschukuo Schwerindustrie unternommenen Luftangriffe seien bisher immer mit hohen Verlusten für den Angreifer abgeschlagen worden.

Marschall Sugiyama würdigte dann die Erfolge der japanischen Truppen in China, und zwar vom Beginn des Monatsfeldzuges im April bis zur Einnahme der alliierten Flugbasen in Südwestchina, wobei die japanischen Truppen 1600 Kilometer vorgerückt seien. Während dieser Zeit hätten sich die Verluste der Gegner auf ungefähr 250 000 Tote und Gefangene belaufen. 1200 Geschütze seien erbeutet oder zerstört worden. Rund 400 feindliche Flugzeuge seien in der Zeit vom April bis zum 10. Dezember

„Das war eine bittere Enttäuschung“

Die künstlich angekurbelte Weihnachtsfreude in den USA. wurde jäh ausgelöscht. Katzenjammer am Jahresende

Lissabon, 28. Dezember. Die Stimmung in den USA. gleicht einem ausgesprochenen Katzenjammer. Darüber lassen weder die amerikanischen Blätter noch die Meldungen der britischen Korrespondenten in Washington und New York den geringsten Zweifel. „Man war“, so kabelet der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ seinem Blatt aus Washington, „in allen Kreisen der USA. felsenfest davon überzeugt, daß der Krieg in Europa zu Weihnachten beendet sein werde. Der Stillstand der britischen und amerikanischen Truppen vor den deutschen Westwallbefestigungen wurde eine bittere Enttäuschung, und die Meldung von der deutschen Gegenoffensive wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel.“

Ganz besonders ernüchternd wirkte auf die Amerikaner, heute zu erfahren, daß die Bevölkerung in den französischen und belgischen Gebieten durchaus nicht so von „ihrer Befreiung“ entzückt gewesen ist, wie man es vorher in den USA. gehofft hatte. Die Zeitschrift „News Week“ gibt das ganz offen zu. Die Lebensbedingungen unter der deutschen Besatzung seien weit besser gewesen als unter der britisch-amerikanischen. Die friedliche Bevölkerung, die den deutschen Besatzungstruppen keinen bewaffneten Widerstand entgegengesetzt habe, habe durchaus nichts zu leiden gehabt und gebe jetzt vielfach zu, daß sie über „ihre Befreiung“, mit der jede Normalität und Ordnung aufgehört habe, alles andere als glücklich sei.

Die Amerikaner, denen von ihrer Regierung immer wieder eingeredet worden war, die ganze

Weit würde sie als Befreier begrüßen, müssen nun einsehen, daß sie tatsächlich selbst bei ihren sogenannten Verbündeten durchaus nicht so beliebt sind, wie sie geglaubt hatten. Die Bevölkerung zeige sich, so erklärt der Londoner „Daily Telegraph“, über die Haltung der Regierung verärgert und erkenne immer mehr, daß die vielgerühmten amerikanischen Prinzipien, für die zu kämpfen man sie auffordere, nirgends verwirklicht werden sollen, nicht einmal in den Vereinigten Staaten, wo die innerpolitischen Zukunftsaussichten alles andere als rosig sind. Der Widerstand des Senats gegen die von Roosevelt für das Außenministerium vorgenommenen Ernennungen läßt vorhersehen, daß der Kampf zwischen dem Weißen Haus und den gesetzgebenden Körperschaften durchaus nicht abflauen, sondern nur noch stärker angefaßt werden wird. Selbst der „Daily Telegraph“, der im allgemeinen Roosevelt gegenüber eine durchaus optimistische Haltung einnimmt, will nicht verheimlichen, daß die nächsten vier Jahre an der innerpolitischen Front Amerikas ganz außergewöhnlich schwierig und stürmisch zu werden versprochen. Der Krieg Roosevelt hat nicht das gehalten, was er versprochen, aber er hat die USA. Ströme von Blut gekostet, und der deutsche Schlag im Westen zeigt, was den Amerikanern noch bevorsteht. Alles das hat die noch vor Wochen künstlich angekurbelte Weihnachtsfreude jäh ausgelöscht. „Das Jahr schließt“, so kann die „Chicago Herald Tribune“ mit Recht sagen, „düster und unheilverkündend, als es je ein Jahresende in der Geschichte der USA. war.“

An Moskaus Strippe

Deserteur Miklos bildet ungarische Marionettenregierung

Budapest, 28. Dezember. Wie der feindliche Nachrichtendienst meldet, haben die Sowjets nach ihrem oft praktizierten Schema in dem von ihnen besetzten Teil Ungarns eine Marionettenregierung gebildet. Das in Ostungarn aufgestellte Komitee, das sich als „provisorische Regierung“ bezeichnet, untersteht der Leitung des berüchtigten Deserteurs Miklos, der mit der Masse der einstmals von ihm befehligten ersten ungarischen Armee zu den Sowjets überlief.

Politik der Einmischung

Von Dr. Kurt Bade

Niemand kann in das Herz eines Menschen blicken, noch weniger in das Herz eines Volkes. Nur an den Taten läßt sich erkennen, was Geistes Kind die Menschen und die Völker sind. So kommt es, daß nicht so sehr völkerpsychologische Vergleiche das Geheimnis der Völkerseele entschlüsseln als vielmehr die Tatsachen, die im Buch der Geschichte verzeichnet sind. Ein anschauliches Beispiel von bewundernder historischer Beweiskraft für die politische Orientierung eines Staates auf jenseits der eigenen Grenzen liegende Lebensbereiche bietet die Geschichte Englands. Schon zu Napoleons Zeiten versuchten amtliche englische Kreise, in Frankreich eine Staatsführung aus Ruder zu bringen, die — anders als das Regime des Kaisers — auf englische Wünsche und Interessen Rücksicht zu nehmen bereit wäre. Napoleon hat damals in sehr eindeutiger Form den Engländern die Frage vorgelegt, was sie wohl sagen würden, wenn er verlangen würde, daß sich England aus einer Monarchie in eine Republik verwandeln soll. In einem Schreiben an Pitt aus dem Jahre 1800 beklagte sich Napoleon darüber, daß England nicht das Recht der Völker anerkenne, sich selbst die ihnen geeignet erscheinende Form ihrer Regierung zu wählen. Napoleon spricht dann Worte aus, die unter den Auspizien der Gegenwart geschrieben sein könnten. Er sagt: „Man hat nicht begreifen können, wie der Minister seiner Majestät Andeutungen hat anbringen können, durch die er sich in die inneren Angelegenheiten der Republik zu mischen beabsichtigte. Sie sind für die französische Nation und ihre Regierung nicht weniger beleidigend, als für England und Seine Majestät eine Aufforderung beleidigend wäre zur Einführung der republikanischen Regierungsform, oder eine Ermahnung, jene Familie (gemeint ist die Familie Jacobs II.) auf den Thron zurückzuführen, die die Geburt dahin gestellt hatte und die durch eine Revolution vertrieben wurde.“

Eine Stellungnahme zu Napoleons Vorschlag gab England nicht, dafür ist es aber seiner Einmischungstradition bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Das Verlangen nach Beseitigung der Monarchie in Deutschland, das mit der Parole: „Hang the Kaiser!“ so laut während des Ersten Weltkrieges erhoben wurde, hatte ein Gegenstück in Englands „Anteilnahme“ an der Vorbereitung der russischen Revolution. In einer Unterredung mit dem russischen Botschafter Joffe erklärte später Krassin: „Beim Londoner Parteitag ging allen Russen das Geld aus. Man hatte weder soviel, um zu bleiben, noch so viel, um heimzukehren. Da streckte uns ein englischer Liberaler 3000 Pfund vor, — er lieb sie der Revolution. Alle unterschrieben, er hat einige Jahre warten müssen, aber wir haben ihm jetzt das Geld zurückgezahlt.“

Es führt eine ununterbrochene Linie, die man noch bis in die Zeit vor der französischen Revolution zurückverfolgen könnte, von Napoleon bis zur heutigen Gegenwart. Oder bedeutet etwa das britische Garantieversprechen an Polen, Griechenland und Rumänien, — ganz abgesehen von der Frage, ob man im Augenblick der Wortverpändung die Macht und den Willen gehabt hätte, dies Versprechen zu realisieren, — etwas anderes als die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten? Ist die Parole: „Stop Hitler!“ oder „Vernichtung des Nazitums“ etwa ein Ausdruck weiser Selbstbeherrschung auf die eigenen Interessen?

Was gehen England überhaupt die Lebensverhältnisse der europäischen Völker an? Ein angesehenes Engländer, kein anderer als der, nach dem die „Alliierten“ des Ersten Weltkrieges angeblich auf einer Woge Oel zum Siege getragen worden seien — der frühere Vizekönig von Indien und spätere englische Außenminister Lord Curzon — hat am 6. April 1906 vor der Londoner Pilgrims-Gesellschaft gemeint: „Wenn Sie sich darauf besinnen, daß von den Untertanen des Königs von je vieren drei Indier sind, daß Kalkutta nach London die größte Stadt des britischen Reiches ist, dann wird Ihnen wohl ein Licht darüber aufgehen, in welchem Umfang das britische Weltreich ein asiatisches Reich ist.“

Und nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang der Artikel „Ein gerechter Friede“, der vor wenigen Wochen in der englischen Monatsschrift „The Nineteenth Century and after“ mit der bemerkenswerten Feststellung erschien: „Am Ende des letzten europäischen Krieges war die europäische

Der Besten einer

SA-Obergruppenführer Kühme gefallen

Berlin, 28. Dezember. Die „NSK.“ meldet: An der Front im Westen fiel SA-Obergruppenführer Kühme. Amtschef in der obersten SA-Führung, als Oberst und Divisionsführer.

Mit Obergruppenführer Kühme verliert die nationalsozialistische Bewegung wiederum einen in Krieg und Frieden hochverdienten SA-Führer, die SA. einen ihrer markantesten Köpfe. Seit den Jahren des Ersten Weltkrieges, in denen Obergruppenführer Kühme als Infanterieoffizier den Orden Pour le mérite erwarb, stand er ohne Unterbrechung im Kampf für Deutschland. Schon in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Freiheitskampfes fand er zur Bewegung, deren goldenes Ehrenzeichen ihm vom Führer verliehen wurde. Als erster Führer der Reichsführerschule der SA. wurde Obergruppenführer Kühme der Erzieher zahlreicher SA.-Führer, die er in den harten und kämpferischen nationalsozialistischen Lehrgängen zu einem einheitlichen Führerkorps zusammenfaßte.

Nach der Machtergreifung übernahm Obergruppenführer Kühme die Reichsinspektion über verschiedene Ausbildungsgebiete der SA.

Der neue Weltkrieg sah den inzwischen 39jährigen wiederum als Frontsoldaten, der an der Spitze seines Regiments bei den Kämpfen im Osten das Deutsche Kreuz in Gold erwarb.

Der Heldentod hat nun ein Leben gekrönt, das nur ein Gesetz kannte: Kampf für Deutschland, den Führer und die nationalsozialistische Idee.

Die Schwerter verliehen

Führerhauptquartier, 28. Dezember. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an Generalleutnant Alfred Reinhardt, Kommandeur der 98. Infanteriedivision als 118. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der unermüdlichen Tatkraft des Generals gelang es, im eitrigen Apennin feindliche Einbrüche in kritischer Lage aufzufangen oder zu beseitigen, wobei er ein hervorragendes Beispiel persönlicher Tapferkeit gab.

Terrorangriff auf Niederlahnstein

NSG. Frankfurt, 28. Dezember. Amerikanische Terrorbomber griffen am Montag des zweiten Weihnachtstages die Stadt Niederlahnstein mit Sprengbomben an. Die Bevölkerung hatte 83 Gefallene zu beklagen. Eine größere Anzahl von Wohnhäusern wurde zerstört oder beschädigt.

Kampfraum Nordnorwegen

Eine Lastwagenkolonne wartet auf ihre Weiterleitung.

PK. Aufn. Kriegsberichter Kähler (WB)



Der Bericht des OKW.

Staatskunst, einschließlich der englischen, auf einem erheblich höheren Niveau als heute und mehr europäisch. Heute, wo der Krieg sich seinem Ende nähert, werden die Grundlagen der europäischen Zukunft ohne Beteiligung Europas im engeren Sinne des Wortes gelegt, allein durch Amerika, das entfernter denn je ist, durch Rußland, das weniger europäisch ist als jemals, und durch England, das sein europäisches Gewissen nahezu verloren hat.

Wird und kann England aus solchen Erkenntnissen mit eigener Kraft Folgerungen ziehen? — Nein, es wird und kann es nicht ziehen. Es ist gebunden durch seine Tradition, die es immer wieder zu Einmischungen verleitet hat, und durch seine Koalitionspartner, mit deren Zerstörungs- und Machtausweitungsplänen sich diese Tradition vereint. Diesmal — und dies zum ersten Male und als nachdrücklichste Lehre seiner Geschichte — wird es selbst einsteigen und die Schuld begleichen müssen für seine „Anteilnahme“ am Schicksal anderer Völker. Der Tag ist nicht allzu fern, an dem nicht nur Englands Freunde, sondern auch die Völker Europas ihm ihre Rechnung präsentieren und von ihm geziemende Abgeltung verlangen werden.

Zu Ehren der Gefallenen

Eine Feierstunde der Hitler-Jugend

Berlin, 28. Dezember. „Es gibt nichts Liebenderes als die Toten eines Volkes.“ Unter diesem Leitgedanken stand eine Veranstaltung des Kriegsbetreuungsdienstes der Hitler-Jugend, die im Gedenken an die gefallenen Kameraden durchgeführt wurde.

Reichsdramaturg Obergelbterführer Dr. Schloesser sprach über die tiefe Sinnhaftigkeit des Todes der Gefallenen beider Weltkriege. In jedem Leben sei eine Flamme, und es komme nicht darauf an, daß es dauere, sondern daß es leuchte. Der Reichsdramaturg beendete seine Ansprache mit dem Gelöbniß: „Alle diejenigen, die von uns gehen, werden im zunehmenden Abstand in uns nur lebendiger und wir Lebenden dürfen nicht hinter unseren Gefallenen zurückstehen. Wir müssen für sie in die Bresche des Lebens springen, und indem wir in ihrem Geiste antreten, geben wir unserem Leben ein Ziel und erfüllen damit den letzten Sinn ihres Opfers.“

Im Namen der Gerechtigkeit

Botschaft Grazianis an die deutschen und italienischen Soldaten

Mailand, 28. Dezember. Kriegsminister Marshall Graziani hat in der Soldatenzeitschrift „Svegliati“ eine Botschaft an die deutschen und italienischen Soldaten gerichtet, in der er u. a. ausführt: „Das sechste Kriegsweltjahr findet deutsche und Italiener in gemeinsamem Kampf enger denn je vereint. Ein feiger Monarch und eine Gruppe höherer Offiziere haben Italien hart bis zum Ruin geführt und glauben damit dem Feinde auch das Tor nach Deutschland zu öffnen. Der Versuch war und wird vergeblich sein. Dieses Weltjahr ist ein Kriegsweltjahr und kein Fest des Friedens. Aber wenn wir einen Frieden wünschen, so soll es kein Schmachfrieden sein, der unsere Zivilisation, unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheit vernichtet und uns für immer zu Sklaven des jüdischen Geldes machen würde. Unsere Völker kämpfen heute im Namen der wahren Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität, bis der plutokratische und jüdische Feind aus Europa vertrieben ist.“

Neue schurkische Tat

Mit Bomben und Bordwaffen gegen japanisches Lazarettsschiff

Tokio, 28. Dezember. Die japanische Regierung hat bei der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der völkerrechtswidrigen Versenkung des japanischen Lazarettsschiffes „Muro Maru“ durch USA-Flieger energischen Protest eingelegt. Die Versenkung erfolgte unter den nachstehenden Umständen: „Am 13. November 1944 wurde die „Muro Maru“, die außerhalb des Hafens von Manila lag, von einem Verband amerikanischer Flugzeuge angegriffen, die sich auf dem Wege nach Manila befanden. Zwei Bombenflugzeuge warfen vier Bomben in die unmittelbare Nähe des Schiffes, das dann von acht Jagdflugzeugen mit Maschinengewehren beschossen wurde. Infolge des durch die Bombardierung und die Beschädigung verursachten Schadens lief die „Muro Maru“ voll Wasser und sank trotz aller Anstrengungen, sie zu retten.“

In Paris werden in Kürze wieder die jüdischen Intellektuellen herrschen. Jacques Kaiser hat mit seinen politischen Chroniken wieder begonnen. Die Ankunft des Schriftstellers Jean Richard Bloch aus Moskau ist angekündigt, und Henri Bernstein ist mit einer Reihe von neuen Theaterstücken von New York nach Paris unterwegs.

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36.

(17. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Oh, Tessa! Sie gibt es nicht zu, aber bei jedem Schritt, den sie tut, ist die Gewißheit in ihr: solange ich noch an Land bin, gehen seine und meine Füße über denselben Boden. Noch sind wir beide in Deutschland, sind gar nicht so weit voneinander entfernt. Wenn sie an Bord geht, dann erst ist die Trennung endgültig, dann ist wirklich alles aus.

Sie will zur Alster und hört doch nur auf Worte, die in ihr klingen? Wir wollen diese Stunde nie vergessen! Da dreht sie plötzlich wie gejagt um und rennt fast zu dem großen Hotel zurück, in dem sie vor einer Stunde ein gutes Zimmer mit Bad für eine Nacht genommen hat. Halb atemlos läuft sie an dem verdutzten Boy an der Drehtür vorbei in die hohe Halle — sie hat doch vorher flüchtig gesehen, daß hinter weißen Glastüren Telefonzellen liegen. Richtig, dort drüben! Einen Augenblick steht sie ratlos vor dem an der Wand aufgehängten Apparat — wie fängt sie es nun an? Sie weiß keine Nummer — nur den Namen, ach es wird schon gehen. Sie muß das Fernamt anrufen.

Ein freundliches Mädel meldet sich, und die Sache geht ganz einfach, Tessa muß nur ihre Wünsche äußern. Ein Gespräch mit Herrn Thomas Schlichting, Direktor der Fotowerke in Wolfen. Natürlich, das genügt, die Verbindung kann hergestellt werden. „Wir rufen an!“

Nun sitzt Tessa in der Hotelhalle in einem sehr weichen roten Klubsessel an einem niedrigen Tischchen. Der Boy hat ihr Zeitschriften gebracht und in ihrer Reisetasche, die ganz erhebliches Format hat, stecken „1000 Worte Spanisch“, in die sie sich noch auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg vertieft hat, trotz des Gefummels des Herrn Fritz Goddard, der anscheinend eine gesprächige

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Großkampf in Südostbelgien und Mittelluxemburg nimmt weiter an Heftigkeit zu. Im Raum nördlich Laroche hat sich gestern eine Panzerschlacht großen Ausmaßes entwickelt. Bei geringen eigenen Verlusten wurden dabei 70 Panzer der 3. und 7. amerikanischen Panzerdivision vernichtet oder erbeutet.

Von Südwesten und Süden her angreifend, versuchten die Amerikaner weiter vergeblich, ihre um Bastogne eng zusammengedrängten Verbände zu entsetzen. Auch in Mittelluxemburg scheiterten neue feindliche Angriffe. Nur im Raum westlich Echternach konnte der Gegner örtlich Boden gewinnen. Die hohe Zahl von insgesamt 158 feindlichen Panzern, die gestern im Westen abgeschossen oder erbeutet wurden, zeugt von der Härte der Kämpfe und der Überlegenheit unserer Panzerwaffe.

An der lothringisch-elsässischen Nordgrenze drängten unsere Truppen den Feind in mehreren Abschnitten weiter zurück. Nordöstlich Weissenburg wurde das Vorfeld des Westwalls gesäubert und eine Reihe von Ortschaften befreit.

Deutsche Jagdflieger schossen über dem Westkampfraum in heftigen, den ganzen Tag über fortgesetzten Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge ab. Mit starken Kräften belegten in der vergangenen Nacht eigene Kampf- und Schlachtflieger den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben.

Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf Lüttich, Antwerpen und London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien durchbrachen deutsche und italienische Truppen bei einem überraschenden Angriff im Raum von Galliano die amerikanischen Stellungen und warfen Verbände der 9. amerikanischen Infanteriedivision mehrere Kilometer nach Süden zurück. Zahlreiche Gefangene, in der Hauptsache Neger, wurden dabei eingebracht. Nordöstlich Faenza lebte die örtliche Kampfaktivität wieder auf.

Stärkere deutsche Kräfte hatten bis Anfang Dezember im Raum Podgorica, nördlich des Skutarierees, die Westflanke der aus Griechenland zurückmarschierenden eigenen Truppen gesichert. Zurückgeblieben hatten überlegene Bandenkräfte die Rückmarsch-

straßen nach Norden gesperrt. In harten, mehrere Wochen anhaltenden Gefechten gelang es der deutschen Kampfgruppe, die Banden zu werfen und den Durchbruch durch die montenegrinischen Berge zu erzwingen. Trotz schwierigster Wegeverhältnisse in dem zuerst überschwemmt und dann vereisten Gebirgslande haben sie jetzt den Anschluß an unsere in Nordmontenegro stehenden Hauptkräfte erreicht.

In Ungarn wiesen unsere Sicherungen einen Versuch des Feindes, über den Plattensee zu setzen, ab. Die aus dem Raum Stuhlweißenburg vorgetragenen Angriffe der Sowjets scheiterten.

Westlich Budapest gelang es dem Feind trotz tapferer Gegenwehr unserer Truppen, seine Einbruchsräume nach Nordwesten und Norden zu erweitern. Am Westrand der Stadt wird erbittert gekämpft. Nördlich des Donaukanals sind wechselvolle Kämpfe im Gange.

Im Raum Salgotarjan wird in einzelnen Einbruchsstellen gekämpft. Angriffe der Bolschewisten bei Großteffeldorf und östlich Kaschau blieben im Abwehrfeuer liegen.

Vor unserer Front in Kurland brachen die feindlichen Großangriffe erneut zusammen. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen, hervorragend unterstützt durch fliegende Verbände und Flakartillerie der Luftwaffe, brachten den angreifenden Sowjets wiederum eine blutige Niederlage bei und vernichteten 111 Panzer. Die Bolschewisten verloren damit seit Beginn der dritten Abwehrschlacht in Kurland insgesamt 334 Panzer.

Am zweiten Weihnachtstag waren Orte in Westdeutschland, vor allem am Mittelrhein, das Angriffsziel anglo-amerikanischer Terrorbomber und Tiefflieger. Nordamerikanische Verbände warfen außerdem Bomben auf Oberschlesien. Durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe verlor der Feind gestern insgesamt 61 Flugzeuge.

Deutsche Unterseeboote versenkten zwei stark gesicherte Dampfer mit zusammen 12000 BRT. und torpedierten einen weiteren. Ferner wurde vor Cherbourg ein 14000 BRT. großes Fahrgastschiff durch Torpedoreißer so schwer beschädigt, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Aus Sicherungs- und Unterseebootjagdgruppen sind außerdem acht Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt worden.

Churchills Mühe um ein Kompromiß

Schwanzwedeln vor den ELAS-Leuten die Einleitung - Das offizielle Moskau schweigt

Berlin, 28. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der britische Premier setzt in Athen seine ganze Kraft ein, um ein Kompromiß zustandzubringen. Mit welcher Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit er dabei die ELAS-Leute behandelt, die er noch vor wenigen Wochen als Banditen und Gangster bezeichnete, zeigt u. a. die Tatsache, daß er auf der Eröffnungskonferenz seine Rede nochmals wiederholte, als der ELAS-Vertreter verspätet eintraf und daher den Anfang der Rede nicht mehr anhören konnte. Den Vorschlag, lediglich die griechische Übersetzung des ELAS-Leuten vorzutragen zu lassen, lehnte er ab. Der britische Premier wiederholte vielmehr seine Ansprache. Kennzeichen dieser Vorfälle schon die Atmosphäre, so ist es nicht weniger bemerkenswert, daß an den Verhandlungen in Athen nicht nur der Leiter der sowjetischen Militärmission teilnimmt, sondern auch der Vorsitzende der kommunistischen Partei. Das Interesse Moskaus an diesen Verhandlungen kommt dadurch recht deutlich zum Ausdruck, auch wenn das offizielle Moskau weiterhin schweigt.

Aus der Rede Churchills ist eigentlich nur die Tatsache erwähnenswert, daß er die Politik Englands, die zur Besetzung Griechenlands führte, ausdrücklich mit dem Hinweis darauf begründete, daß ihr sowohl die USA. als auch die Sowjetunion zugestimmt hätten. Daraus ergibt sich erneut, daß England immer erst einmal nach seinen Bundesgenossen blicken muß, von denen selbst Churchill zugesteht, daß sie heute mächtiger seien als das Empire. Aber auch diese Tatsache dürfte kaum die Verhandlungsposition Churchills in Athen stärken. Trotzdem wird man damit rechnen können, daß schließlich eine Vereinbarung zustande kommt. Churchill hat sein Ansehen zu sehr aufs Spiel gesetzt, als daß er mit leeren Händen nach London zurückkehren könnte. Außerdem haben auch wohl Roosevelt und Stalin zu verstehen gegeben, daß an das von Churchill so heiß erstrebte Treffen zu drei keinestfalls gedacht werden kann, solange die griechische Frage nicht bereinigt ist. Auch das wird Churchill, der doch auf die Aussprache mit Roosevelt und Stalin brennt, veranlassen, alles zu tun, um eine Vereinbarung zustande zu bringen. Im übrigen

hat auch General Alexander, der Oberkommandierende im Mittelmeerraum, auf der Konferenz klar erkennen lassen, warum den Engländern so viel an der Beruhigung Griechenlands gelegen ist. Die Griechen sollten nämlich lieber gegen die Italiener und die Deutschen kämpfen, so meinte der englische General, statt sich gegenseitig totzuschießen. Die englische Opposition blickt mit besonderem Interesse auf den König Georg von Griechenland und fragt sich, ob Churchill, dem man eine Vorliebe für Könige nachsagt, diesen von seiner Gnade abhängigen König in Athen opfern wird. Aus den Berichten der schwedischen Korrespondenten in London geht deutlich hervor, daß die englische Öffentlichkeit die Churchillische Griechenlandreise mit recht beklommenen Gefühlen aufzunehmen hat. „Gelingt es Churchill ein glückliches Ende der griechischen Tra-

Das Los Athens: Hunger und Elend

Athener verbrennen ihre Möbel, um Essen zu kochen — Hungernde warten auf die Wassersuppe

Ein freudvolles und von Nahrungssorgen freies Leben versprochen die Anglo-Amerikaner den „befreiten“ Völkern. Nun ha... als an verschiedenen Stellen in Europa... gehabt, ihre „Freiheit“ den davon Betroffenen vorzuzerzieren. Athen liefert folgenden Kommentar dazu: Britische Flugzeuge überflogen Athen und seine Außenbezirke und hielten Ausschau nach Geschützstellungen der ELAS-Truppen. Sobald ein Geschütz in Tätigkeit trat, stürzten sich die Engländer darauf, nachdem General Scobis verkündet hatte, daß er jedes Geschütz der Aufständischen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Waffen angreifen würde.

Der Kriegsminister der Papandreu-Regierung hat die Rekruten von sechs Jahrgängen in den von den ELAS-Truppen befreiten Gebieten Athens, des Piräus und anderer Ortschaften zum Wehrdienst einberufen, meldete Reuter.

Von einer Fahrt durch das vom britischen Bürgerkrieg aufgewühlte Athen berichtet der britische Korrespondent John Nixon, daß die Athener müde und in den meisten Fällen sogar krank aussähen.

gödie zu bewerkstelligen“, so heißt es in einer solchen Schilderung, „dann hat er fast alles wieder gewonnen, was er an Prestige in den letzten Monaten in England verloren hat. Scheitert er, dann wird er zweifellos vor der englischen Nation die Karten auf den Tisch legen, damit diese den Eindruck gewinnt, daß er alles getan habe, um den Konflikt zu lösen. Ob aber eine solche Beweisführung hundertprozentig gutgeheißen werden wird, ist eine Frage, die man mit Recht stellen kann.“

Erpressungen an der Schweiz

Die „Krawattenpolitik“ der Alliierten Schikanen. Die neutrale Haltung der Schweiz ist dem Weißen Haus ein Stein des Anstoßes. Wie gegen alle neutralen Staaten geht die Roosevelt-Regierung auch gegen die Schweiz mit allen Mitteln des politischen und wirtschaftlichen Drucks vor. Seit Jahr und Tag sind die Guthaben der schweizerischen Nationalbank und der schweizerischen Privatfirmen in den USA gesperrt, und alle Protestschritte der Schweiz haben bis heute noch nicht zu einer Lockerung der Finanzblockade geführt. Noch schlimmer ist die Wirtschaftsblockade, mit der die USA, die Schweiz den Absichten der Alliierten gefügig machen will. Seit Monaten bereits halten die Alliierten der Schweiz die Zufuhrwege nach Frankreich und Uebersee versperrt, so daß die ausreichende Versorgung der schweizerischen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln gefährdet ist und die Lebensmittelverteilungen immer mehr gedrosselt werden müssen. Vergeblich hat die schweizerische Regierung sich bereit erklärt, die erforderlichen Transportmittel zur Verfügung zu stellen, um den Import aus Uebersee und aus Spanien bzw. Portugal nach der Schweiz zu schaffen. Auch der Protest der Schweizer Gewerkschaften gegen die „Krawattenpolitik“ der Alliierten, die die Schweiz zu einer vollständigen Unterbrechung ihres Güterverkehrs mit den Achsenländern zwingen wollen, ist ergebnislos geblieben. So sieht in Wahrheit der „Schutz der kleinen Nationen“ aus, als deren Hüter sich die anglo-amerikanischen Plutokratien so gern ausgeben. Erpressung und Aushungern, das ist die „Freiheit“, die Roosevelt den ihm nicht willfährigen Völkern zugedacht hat.

Pfarrer Davies klagt:

USA-Soldaten raubten die Kirche aus

Stockholm, 28. Dezember. Der Pfarrer Davies von der Kirche in Blacktown, einem Dorf in England, das mit Rücksicht auf militärische Übungen der USA-Truppen zeitweilig geräumt gewesen war, stellt, wie der „Daily Sketch“ berichtet, bei seiner Rückkehr die Ausplünderung seiner Kirche durch USA-Soldaten fest. Sie hatten von den Altargefäßen bis zu den Blumen der Beleuchtung alles, was nicht niel- und nagelfest war, geraubt.

Luftangriff auf Tokio

Tokio, 28. Dezember. Wie das kaiserliche Hauptquartier mitteilt, wurde Tokio neuerdings von ungefähr 50 feindlichen Großbomben angegriffen, die auf den Marianen stationiert sind. Die von den zur Abwehr eingesetzten japanischen Streitkräften erzielten Erfolge belaufen sich nach bisherigen Meldungen auf 14 Abschüsse. Beschädigt wurden 27 Feindmaschinen. Zwei der abgeschossenen feindlichen Maschinen gingen durch die Taktik der Selbstauflöpfung verloren. Die japanischen Verluste belaufen sich auf vier Flugzeuge.

Der größte Teil von ihnen sei seit zwei Wochen in seine Häuser eingeschlossen, während Granaten und Bomben Stücke aus den Häusern rissen und die Fensterscheiben zersplitterten. Man merke diesen traurigen Leuten nichts mehr von ihrer ersten Begeisterung für die „Befreiung“ Griechenlands an. Sie leben von Nahrungsmittelresten und müssen verschiedene Dinge, die sie über keinerlei Brennmaterial verfügen, sogar ihre Möbel verbrennen, um einmal eine warme Mahlzeit kochen zu können. An einem Kreuzweg habe er, so berichtet der Engländer weiter, lange Schlangen von hungrigen Athenern gesehen, die auf einen Schöpflopfel warmer Wassersuppe warteten. Sie hatten sich dicht an die Mauern gedrückt, weil zeitweilig schnelles MG-Feuer und Artillerieeinschläge in unmittelbarer Nähe zu spüren waren.

Verlagsleiter: L. Alstedt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

„Wichtig? Nein, danke.“

Tessa läßt langsam den Hörer sinken. O nein, es ist gar nicht wichtig. Nichts ist wichtig. Und sie hätte ruhig schon an Bord gehen können — Schlichting ist in Seddien.

Er ist bei Brigit. Und es ist ihm vermutlich höchst gleichgültig, daß Tessa Timmermanns morgen vormittag um 11 Uhr mit einem großen Dampfer in die weite Welt hinausfährt.

Hänschen klein, geht allein! Sehr allein, Tessa, ganz allein!

Ach ja, sie muß ja den Hörer aufhängen. Und muß nun hinaus in das Hotel gehen, muß etwas essen und sich vernünftig benehmen. Es hilft ja nichts. Schlichting ist in Seddien. Er und Brigit — er und Brigit. Und nicht: er und Tessa!

Ach, sie geht jetzt in ihr Bett. Sie will nichts mehr hören und sehen heute, nur schlafen. Sie ist mit einmal so müde, so abgespannt nach dem Gejage der letzten Tage. Hoffentlich sind ihre Fotosachen alle gut verpackt und an Bord richtig verstaut worden, sie muß sich morgen gleich darum kümmern. Sie hat sich einen ganz neuen Apparat gekauft von ihren gesamten Ersparnissen, die doch schon den Grundstock zu ihrem Traumhaus legen sollten. Und dann der Filmapparat, den ihr der Verlag anvertraut hatte, um lebende Filmaufnahmen zu machen — hoffentlich verfaß sie nicht wieder, was sie da alles beachten mußte.

Noch auf der Treppe zu ihrem Zimmer — den Fahrstuhl hatte Tessa ganz vergessen — bemerkt sie sich, an diese Dinge zu denken, sich abzulenken.

Aber es hilft ja nichts. Groß steht über allem der Satz:

Schlichting ist in Seddien!

Tessa Timmermanns ahnt nicht, daß es einen Brief für sie gibt, einen Brief, der sie nicht erreicht.

Thomas Schlichting, Wolfen, steht als Absender auf dem Umschlag und an diese Adresse geht der Brief wieder zurück, auf Veranlassung von Hops.

„Ein Brief für Fräulein Timmermanns, ist die im Haus?“

„Sonst nicht? Nischt für mich? Is nich nett von Ihnen Herr Postamt. Die Tessa? Der können Sie nich nachrechnen, die holen Sie nich mehr ein. Die is weg, zu den Negern, jawoll. Mit einem großen Schiff, ab aus Hamburg, weg und verschollen. Den Brief lassen Sie man retour gehen. Von wem is er denn?“

Und da auch der alte Oerding nichts anderes wußte, als daß Tessa abgereist sei nach Südamerika, ging der Brief nach Wolfen zurück. Auf den Gedanken, ihn an den Verlag zu schicken, der ja wissen mußte, wie Tessa zu erreichen war, ist in der Gärtnerei niemand gekommen, am wenigsten Hops — aber von der konnte es ja auch keiner verlangen!

Der Stellungsbefehl trifft den Oberleutnant der Reserve Schlichting in Seddien; er kommt zwar nicht unerwartet — dazu ist die politische Lage der letzten Tage ja klar gewesen —, aber doch in einem Augenblick, da Thomas Schlichting alle Dinge, die nicht ihn und Brigit Soltram betreffen, selbst fern und abwesend sind. Schlichting und Brigit sind eben von ihrem täglichen Morgenritt zurückgekehrt.

In den fast vierzehn Tagen, in denen der Oberleutnant als Gast auf Seddien ist, hat jeder Tag mit einem Ritt begonnen. Aber nicht nur das Gefühl, auf einem edlen Pferd neben einer schönen, begabten Frau in die wunderbare Landschaft, in Morgenfrüh und Einamkeit hineinreiten zu können, macht diese Stunde jeden Tag zu einem ersahnten Glück, sondern vor allem die Tatsache, daß dies die einzige Stunde am Tag ist, in der Brigit Soltram Schlichting ganz allein zu gehören scheint. Da ist Brigit ein neugieriges, kleines Mädchen, das Schlichting austragt über alles, was es zu fragen gibt; über sein Werk, sein Schaffen, sein Heim, seine Zukunftspläne — über die sie allerdings sofort hinwegleitet, wenn sie sich um ihre Person spinnen wollen. Oder aber sie ist eine schillernde, begehrende, begabte Frau, die mit dem Mann an ihrer Seite spielt, Gerade so, wie es ihr eben einfällt.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Worte aus alte Jahr

Du brachtest Kampf und viele Not,
viel Glück hast du zerschlagen,
doch hast du über Leid und Tod
uns auch hinausgetragen.

Du prüfftest uns in mancher Schlacht
und schlugst uns viele Wunden,
doch hast du Deutschland auch bewacht
in seinen schwersten Stunden.

Du hast uns an die Friedenszeit
dein Stück herangetragen,
aus deiner Not und deinem Leid
wird einst der Sieg geschlagen!

W. L.

Verrechnungsschein der Wehrmacht

Eine neue Zahlungsregelung eingeführt

Ab 1. Januar 1945 tritt eine neue Zahlungsregelung für die Wehrmacht in außerdeutschen Ländern in Kraft. Sie gilt einheitlich für alle Länder.

Danach verliert der Reichskreditkassenschein seine Aufgabe als Soldatengeld und wird durch den Verrechnungsschein für die deutsche Wehrmacht ersetzt. Er ist in Beträgen von 1, 5, 10 und 50 RM gesteuert und gibt den Soldaten und den ihnen gleichgestellten Personen einen Anspruch auf Geldzeichen des Einsatzlandes. Wie die „Bankwirtschaft“ dazu noch mittels ist der Verrechnungsschein in dem an Devisengenehmigungen gebundenen zivilen Reiseverkehr nicht verwendbar. Er hat in keinem Lande die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels.

Die Wehrmachtangehörigen erhalten den Verrechnungsschein grundsätzlich durch die Truppe selbst, und er kann auch nur bei Kassen und Zahlstellen der Truppen in fremde Geldzeichen umgetauscht werden.

Gebührenpflichtige Verwarnung

Bei Übertretungen auch für Wehrmachtangehörige

Wie aus einer Verfügung des OKW hervorgeht, ist die Polizei bis auf weiteres berechtigt, in Erweiterung der bisherigen Regelung auch Wehrmachtangehörige bei allen Übertretungen in den Fällen gebührenpflichtig zu verwarnen, wo die Polizei gegenüber Zivilpersonen vom Erlaß einer Strafverfügung absieht und mit einer gebührenpflichtigen Verwarnung einzuschreiten pflegt. Der Wehrmachtangehörige ist aber nicht verpflichtet, die Verwarnung entgegenzunehmen oder die Gebühr zu bezahlen; er muß dann vielmehr den Polizeibeamten auf den Weg der Meldung an seinen Vorgesetzten verweisen.

Kampfabzeichen „Sägefisch“

Als Anerkennung für Kleinkampfverbände

In Anerkennung der mit Erfolg durchgeführten Angriffe der Kleinkampfverbände hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, ein besonderes Bewährungs- und Kampfabzeichen für die Soldaten des Kommandos der Kleinkampfverbände eingeführt. Als Bewährungsabzeichen wurde der gestickte Sägefisch bestimmt. Dieses Abzeichen wird an Soldaten der Kleinkampfmittel verliehen, die sich freiwillig als Einzelkämpfer gemeldet haben oder an solche Soldaten, die kommandiert, aber für Sondereinsätze bestimmt sind, und zwar nach vollendeter Ausbildung und Bewährung in der Ausbildung. Mit der Abkommandierung aus dem Verband erlischt im allgemeinen das Recht zum Tragen des Abzeichens. Als Kampfabzeichen sind sieben Stufen vorgesehen.

Meldepflicht der Volkssturmpflichtigen

NSG. Alle männlichen Volksgenossen im Alter von 16 bis 60 Jahren, die noch keinen Heranziehungsbefehl ihrer Volkssturmeinheit erhalten haben, werden letztmalig aufgefordert, sich sofort bei der für sie zuständigen Wohnortgruppe zu melden. Da zukünftig bestimmte Kontrollmaßnahmen durchgeführt werden, wird zur Vermeidung von Strafen hiermit jeder Volkssturmpflichtige nochmals auf seine Meldepflicht hingewiesen.

Wo gelten die Postausweise?

Der Reichsführer # und Chef der deutschen Polizei hat bekannt: Postausweise gelten fortan nur noch im Verkehr mit den Postanstalten. Im übrigen werden sie als amtliche Lichtbildausweise im öffentlichen Verkehr, insbesondere bei polizeilichen und militärischen Personenkontrollen, nicht mehr anerkannt.

Herr Allmann in Berlin 1808

Ernst Moritz Arndt inkognito — Zum 175. Geburtstage des vaterländischen Dichters

In Berlin, im gastlichen Hause des Buchhändlers Reimer in der Wilhelmstraße, wohnt seit drei Tagen ein Sprachlehrer Allmann. Das ist das „Inkognito“ des Vaterlandsfreundes Ernst Moritz Arndt, der wegen seiner vorzüglichen Schrift „Geist des Zeit“ auf Befehl Napoleons in die Acht getan und aus Deutschland ausgewiesen ist. Er hatte in Schweden eine Zufluchtsstätte gefunden; aber seit der gute König Gustav abgesetzt worden und des Korsen wankelmütiger General Bernadotte als gekrönter Herrscher ins Stockholmer Schloß eingezogen ist, hatte er sich dort nicht mehr sicher gefühlt, und er ist deshalb heimlich nach Berlin gekommen. Mitten unter die Spione des Feindes. Aber auch zu neuen großen Freunden. Sein alter Lehrer aus Jena: Fichte ist da. Der hat diesen Sommer in der Akademie die berühmten Reden an ein deutsches Volk gehalten. Und auch Schleiermacher und Niebuhr sind da. Es ist ein Kreis von Männern, und ihre Lösung heißt: Dienst am Vaterlande Deutschland!

Gestern — man schreibt 1808 — hat er — der Sprachlehrer Allmann den Wiedereinzug der Königin Luise mit angesehen. Nach zwei Jahren Flucht und Verbannung in die letzte ihrer Provinzen war sie, ein paar Tage vor Weihnachten, mit dem Könige endlich in ihre Hauptstadt zurückgekehrt. Jubel und winkende Fahnen! Aber die Augen der Berliner waren mehr auf Wehrmut, als auf Freude gewesen. Die schöne Königin hatte sich dem großen Volke im Fenster gezeigt, und es war unvergänglich für Arndt gewesen: man sah in der Wonne des Wiedersehens doch auf ihrer Wange den Gram und in ihren rotgeworbenen Augen den Schmerz ums Vaterland. Arndt war erschauert: wo waren die alten siegesgewohnten preussischen Adler hingeflogen? Seine Augen hatten im Zuge Schornhorst geschaut: der war blaß und ritt verschlossenen Blickes. Und der größte von ihnen allen, der Freiherr vom Stein, war nicht mehr da. Seit wenigen Wochen war er als Minister entlassen.

Um die Lebenskraft unseres Volkes

Ein Lehrgang des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.

NSG. In Bad Orb fand ein Lehrgang des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. für Ortsbeauftragte und Redner statt. Die Teilnehmer waren in der Mehrzahl kinderreiche Familienväter, die trotz der Belastung des Krieges vom Willen beseelt sind, die Lebenskraft unseres Volkes in den kommenden Jahren weiter zu verstärken, während sich unsere Gegner immer mehr dem Stadium biologischer Erschöpfung nähern.

Gauhauptstellenleiter Handwerk eröffnete den Lehrgang, auf welchem mehrere Redner zu Wort kamen. In seinem Vortrag über das Thema „Masse und Persönlichkeit“ gab Gaustabsamtsleiter Wagner einen Aufruf auf Vergangenheit und Gegenwart, indem er die bewegenden geschichtlichen Kräfte der Zeiten darstellte. Im Mittelpunkt aller Referate stand ein Vortrag von Gaustabsleiter Professor Dr. Kranz über „Erbe und Umweltproblem“, worin er betonte, daß die praktischen Folgerungen aus den in dieser Frage gewonnenen Erkenntnissen Deutschland zum modernsten Staatswesen der Erde gemacht haben. Eine Reihe weiterer Referate beleuchtete erschöpfend alle Fragen, deren Lösung Ziel des Rassenpolitischen

Amtes darstellt. So sprachen Kreisamtsleiter Dr. Rühle-Gelhausen über „Zelle und Zellteilung“, Kreisamtsleiter Hering-Oberursel über „Die Mendelschen Gesetze“, Gauhauptstellenleiter Steinert über „Auslese und Gegenauslese“ und „Gattenwahl und Sippenpflege“. Aktuelle bevölkerungspolitische Probleme wurden von Dr. Ernst Korten erörtert. Nachdem Gauhauptstellenleiterin Austen einen Bericht über die Frauen- und Mädelarbeit sowie über die Einrichtung der Briefzentrale gegeben hatte, sprach Professor Dr. Kranz über „Vaterschafts- und Rassegutachten“ und „Sozialbiologische Forschungsergebnisse in der Judenfrage“.

Der Lehrgang fand seinen Abschluß mit einer Schlußansprache von Gaustabsleiter Professor Dr. Kranz, der darauf hinwies, daß wir auf Grund unserer biologischen Substanz und unserer rassischen Qualitäten berechtigt sind, unseren Glauben an den Endsiege unbeeinträchtigt vorzutragen, und daß am Ende dieses kontinentalen Vorrangs nicht nur der Aufstieg des alten Europa, sondern auch der Beginn einer neuen Menschheitsära stehen werden.

Die Flut der Einschreibebriefe reguliert

Beschränkung der Einlieferungszahl - Kontrolle wichtiger Sendungen - Höchstgewicht 100 Gramm

In den letzten Zeiten hat sich bei den Postbesetzern die irrtümliche Annahme verbreitet, die Einschreib- und Wertbriefe liefen schneller als die gewöhnlichen Briefe. Die Folge war eine lawinenartige Anschwellen der Zahl der Einschreib- und Wertsendungen, daß dadurch die ordnungsmäßige Beförderung dieser Sendungen sowie auch die der gewöhnlichen Briefsendungen gefährdet wurde.

Um die Beförderung der nichteingeschriebenen Postkarte und des nichteingeschriebenen Briefes zu beschleunigen, hat der Reichspostminister die Zahl der zur Einlieferung zugelassenen Einschreibpostkarten, Einschreib- und Wertbriefe auf ein Viertel der Einlieferungszahl vom Juli 1944 beschränkt. Die einzelne Sendung darf ferner nicht mehr als 100 Gramm wiegen und folgende Höchstmaße nicht überschreiten:

In rechteckiger Form Länge, Breite und Höhe zusammen 50 Zentimeter, größte Länge jedoch nicht mehr als 30 Zentimeter, in Rollenform Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 60 Zentimeter, Länge, jedoch nicht über 50 Zentimeter.

Um jedoch jedem Volksgenossen, insbesondere

jedem Geschäftsmann, die Einlieferung von solchen Briefen unter Einschreiben oder Wertangabe zu ermöglichen, die wirklich eines Schutzes bedürfen, werden noch Einschreib- und Wertsendungen unter Beachtung der vorstehenden Höchstmaße bis zu 500 Gramm je Sendung angenommen, die am Schalter, unter Umständen auch im Postamtzimmer, offen vorgelegt werden und Urkunden, Wertpapiere oder dergleichen enthalten. Nach Einsicht soll der Brief vom Einlieferer unter den Augen des prüfenden Beamten verschlossen werden.

Nicht betroffen werden Sendungen von Behörden, Dienststellen der NSDAP., deren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, Notaren, Banken, Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen, anerkannten Rüstungsbetrieben und Versendern besonders gekennzeichneten Matern und Depeschbriefe an Schriftleitungen von Zeitungen und Zeitschriften sowie an alle diese, die ohne zahlenmäßige Beschränkung bis 500 Gramm und bis zu den durch die Postordnung festgesetzten Höchstmaßen wie bisher zugelassen bleiben.

Achtung! Hausschlachtungsgenehmigungen gesperrt!

Ablieferung von Brot- und Futtergetreide muß sichergestellt werden

NSG. Um die Ablieferung von Brot- und Futtergetreide, die von höchster Kriegswichtigkeit ist, sicherzustellen, hat der Reichsbauernführer eine sofortige Sperrung der Hausschlachtungen für landwirtschaftliche Selbstversorger angeordnet. Die Sperrung wird im einzelnen nur aufgehoben, wenn derjenige landwirtschaftliche Selbstversorger, der den Antrag auf Genehmigung einer Hausschlachtung stellt, eine auf dem Vordruck des Hausschlachtungsantrages anzubringende Bescheinigung seines Ortsbauernführers beibringt, aus der hervorgeht, daß er bis zum 31. Januar 1945 seiner Ablieferungspflicht in Brot- und Futtergetreide voll nachgekommen ist oder nicht zur Ablieferung veranlagt ist.

Kann aus besonderen betriebswirtschaftlichen oder sonstigen Gründen die Ablieferung zu dem vorgesehenen Termin nicht erfolgen (z. B. weil es an Verlademöglichkeiten fehlt, so muß der ablieferungs-pflichtige Erzeuger mit einem Getreide- und Futtermittelhändler oder einer Genossenschaft über die ablieferungs-pflichtige Menge einen Kaufvertrag abschließen, das verkaufte Getreide dem Käufer übereignen und einwilligen bei sich so lange zu verwahren, bis die Abnahme möglich ist. Verfügungs-berechtigt über das verkaufte Getreide ist dann allein der Käufer. Der Käufer stellt in diesem Falle dem Verkäufer die vorgeschriebene Ablieferungsbescheinigung aus.

Ist ein derartiger Kaufvertrag über das ablieferungs-pflichtige Getreide abgeschlossen worden und der Kaufabschluß vom Erzeuger durch Vorlage der Ablieferungsbescheinigung nachgewiesen, so hat der Ortsbauernführer dies im Hausschlachtungsantrag besonders zu vermerken. Auch in diesem Falle wird dann vorausgesetzt, daß die sonstigen Voraussetzungen, die für die Vernahme einer Hausschlach-

tung gefordert werden, erfüllt sind, die Sperrung im Einzelfall aufgehoben.

Die Ortsbauernführer müssen sich davon überzeugen, daß die Getreideablieferungspflicht des Antragstellers tatsächlich im vollen Umfang erfüllt ist, andernfalls dürfen sie eine Bescheinigung, die zur Aufhebung der Sperrung berechtigt, nicht ausstellen. Der Wortlaut der von dem Ortsbauernführer auszustellenden Bescheinigung ist, um jedes Mißverständnis auszuschließen, genau vorgeschrieben.

Die Kartenstellen werden also nur bei Vorlage der den Vorschriften entsprechenden Bescheinigung des Ortsbauernführers landwirtschaftlichen Selbstversorgern eine Hausschlachtungsgenehmigung erteilen. Bei Nichtvorlage der Bescheinigung über den Antrag ohne weitere Prüfung zurückweisen.

Tagesschlaf des Nachtarbeiters

Hinweise, die der Gesundheit dienen

Unsere Rüstungsproduktion kennt naturgemäß im weitestem Umfang auch die Nacharbeit. Die Deutsche Arbeitsfront hat deshalb Untersuchungen veranstaltet, wie es mit dem Tagesschlaf des Nachtarbeiters hinsichtlich der notwendigen Anpassung und Erholung bestellt ist. Es ergab sich, daß die Schlafzeit von sechs Stunden am Vormittag in einem möglichst ganz verdunkelten und ruhigen Zimmer ausreichend ist, wenn vor der Nachtschicht noch einmal zwei Stunden völlig ausgekleidet geschlafen wird. Außerdem erweist sich, soweit möglich, ein Nachmittagspaziergang in Luft und Licht für den Nachtarbeiter als günstig. Beachtung verdient die Anregung, den Schichtwechsel nicht wöchentlich, sondern vierzehntägig vorzunehmen, wobei die Umstellung des Organismus etwas langfristiger erfolgen kann.

Fahrradbenutzung durch Kinder

Nur für den Schulweg oder den HJ-Dienst

Trotz wiederholter Hinweise, daß Jugendliche und Kinder das Fahrrad nur benutzen dürfen, wenn das Fahrrad durch andere Verkehrsmittel nicht erreichbar ist, muß immer wieder die mißbräuchliche Benutzung des Fahrrades festgestellt werden. In einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers, auf die jetzt der Reichserziehungsminister hinweist, wird dieser Uebelstand gerügt und gesagt, daß die Benutzung des Fahrrades durch Kinder und Jugendliche weiterhin nur gestattet wird, wenn jede irgend vermeidbare Verwendung künftig unterlassen wird. Sie wird nur noch zugelassen, soweit sie für den Schulweg — wo es sich um Entfernungen von mehr als drei Kilometer handelt — geboten, oder für den Dienst in der HJ, auch unter Anlegung schärfsten Maßstabes notwendig ist. Die Lehrer sollen die unberechtigte Benutzung des Fahrrades verbieten und dieses Verbot in regelmäßigen Abständen im Unterricht wiederholen.

Oeffentliche Erfinderberatung

NSG. Das Gauamt für Technik der NSDAP. teilt mit:

Die öffentliche Erfinderberatung der Abteilung für technische Wissenschaften findet bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag von 14.30 bis 17.30 Uhr in Frankfurt am M.-Eschersheim, Hinter den Ulmen, Hinterhaus, Zimmer Nr. 4, statt. (Straßenbahnhaltestelle „Am Lindenbaum“, Fernsprechnummer 93 580 oder 93 620.) Im Kreis Groß-Frankfurt ansässige Erfinder können hier fachtechnisch und kostenfrei beraten werden. Außerhalb von Groß-Frankfurt wohnende Erfinder sollen sich wegen Beratung vorerst an die Ämter für Technik bei den für den Wohnsitz zuständigen Kreisleitungen wenden. In besonderen Fällen empfiehlt sich fernmündliche Terminvereinbarung. Es wird noch darauf hingewiesen, daß in der Zeit des totalen Krieges nur über kriegswichtige Erfindungsvorschläge verhandelt werden kann.

Leinenwaren-Berechtigungsscheine

Die Reichsvereinigung Basifaser macht darauf aufmerksam, daß die für die Ernte 1943 ausgegebenen Leinenwaren-Berechtigungsscheine mit Ablauf des 31. Dezember 1944 ihre Gültigkeit verlieren. Soweit die Anbauer von Faserpflanzen noch solche Berechtigungsscheine besitzen, sind sie umgehend einem Textilwaren-Einzelhändler zur Einlösung zu übergeben. Eine Verlängerung über den 31. Dezember 1944 hinaus findet grundsätzlich nicht statt. Für die fristgemäß eingereichten Berechtigungsscheine läuft die Auslieferung der Leinenwaren auch nach dem 31. Dezember weiter. Durch Verzögerung der Lieferung wird der Anspruch auf Leinenwaren nicht berührt. Die für die Faserpflanzen der Jahre 1944 ausgegebenen und noch zur Ausgabe kommenden Berechtigungsscheine sind bis 31. Dezember 1945 gültig.

Bereits um 19.40 Uhr

Der Anfsatz von Reichsminister Dr. Goebbels im „Reich“ wird am Freitag, 29. Dezember, bereits um 19.40 Uhr, statt wie sonst um 19.45 Uhr, verlesen.

Gewissenlose Mutter

Seit Frühjahr d. J. hatte eine Einwohnerin ihre Fürsorge und Erziehungspflichten in größtmöglicher Weise ihren drei Kindern gegenüber, dadurch vernachlässigt, daß sie die Kinder in einer Wohnung, für deren Reinhaltung sie nicht sorgte, oft lange Zeit sich selbst überließ und sich außerhalb der Wohnung herumtrieb. Die gewissenlose Mutter, deren Mann im Felde steht, wurde wegen Gefährdung des körperlichen und sittlichen Wohles ihrer Kinder zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. Der schlechte Lebenswandel der Soldatenfrau war allgemein bekannt, so daß die Nachbarn sich der Kinder oft annahmen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz I. und 2. Klasse wurde Wachtmeister Karl Acker, Wiesbaden, Stiftstraße 23, mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse Feldwebel Otto Kugelstadt, Neubuf, Feldwebel Walter Weiz, W.-Dotzheim, Kohlhöckstraße 22, und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Uffr. Friedrich Kemptner, W.-Biebrich, Rathausstraße 25; Obergefr. Bernd Bauschner, W.-Dotzheim, Wiesbadener Straße 46, Obergefr. Helmut Heß, W.-Schierstein, Bahnhofstr. 22, und Flak-Gefr. Heinz Vay, Wiesbaden, Wielandstraße 18, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Obergefr. Heinrich Weber, W.-Biebrich, Wilhelm-Kalle-Straße 10.

Wann müssen wir verdunkeln:

28. Dezember von 16.53 bis 7.41 Uhr

stellte das Oratorium durch bestimmte Aufführungsmittel in den altertümlichen, feierlichen Bildrahmen der Bach-Zeit, und über der Aufführung glänzte jenes Jubilieren der Knabenstimmen, jenes bei aller rhythmischen Genauigkeit frei geklopfte Musizieren, das etwas von alten Legendenmalen an sich hatte: wie bewegte Gestalten im Lichterglanz erhoben sich die Stimmen der Polyphonie, auf verschiedenen geistigen Ebenen hinan — und herabsteigend, eine strahlende Symbolik. Erika Rokytas jüngerer Sopran, der untergründige Alt Lore Fischers und die satvollen Männerstimmen Heins Martens und Fred Drüssens fälen das Ihre, um den festlichen Charakter der Wiedergabe zu steigern. — Von Leipzig ging es dann auf alten Reiseweg nach Wien. Beethovens Septett Es-dur op. 20, zum Erlebnis der innerlichkeit rufend, versetzte den Zuhörer von heute in eine von den Empfindungen der Vorfahren erfüllte Biedermeier-Idylle. Der alte Zauber des Werkes band uns wieder: die Schwärmer des Instrumentalklangs, die den Klangsaft und das kantabile Adagio durchweht, und der Geist eines weitüberwindenden Humors, der das Menuett und Trio belebt. Meister der besten klassischen Kultur und des sozialen Könnens wie Erich Röhm, Werner Buchholz, Martin Ziller u. a., zeichneten das Liniengedichte mit wahrer Liebe zur Kleinmalerei nach (Deutschland-sender, Meisterwerke deutscher Kammermusik).

Man blieb im Wien Beethovens, als unter Karl Böhm die Wiener Philharmoniker Schuberts h-moll-Sinfonie spielten, den ersten Satz in einem ungewöhnlich gemächlichen Tempo, so daß er wie ein schwerer Vorhang vor einem dunklen Seelengemälde aufgerollt wurde. Böhm malte mit breitem Pinselstrich, monumental, düster und unbefriedigt. Um so heller wirkte deshalb das kantabile Kolorit. Die Wiener Philharmoniker erlebten ihren Schubert aus der Fülle der Klangromantik, über die sie verfügen. — Friedr. Wührer als Solist des Griechischen a-moll-Klavierkonzertes op. 15 vermied im Anschluß wie im Pedalgebrauch glücklicherweise die verborene, süßliche Romantik; er gestaltete — bisweilen im Lisztstil — die gesunde, nordische Volksmächtigkeit Griegs, auch seine Phantasik und vor allem die norwegische Volksstanzdramatik im Schlußsatz.

Dr. Hendel

Bühne im Rundfunk

Am zweiten Weihnachtstag verschieb sich der Deutschlandsender der Komödie Charlotte Rhinmanns schon vom Wiesbadener Residenztheater her bekanntes Lustspiel „Verspich mir nichts!“ gab Viktor de Kowa Gelegenheit zu extraktiver Rundfunkbearbeitung und

zur Darstellung des Malers in Nöten, dessen kleine Frau, auf Grund der gleichlautenden Initialen, die Bilder ihres Mannes für die Ibrigen ausgibt, beinahe den Staatspreis erringt und somit für echt komdienhafte Irrungen-Wirungen sorgt, die sich getällig lösen. Neben de Kowa's fimbrianten, eleganter Art, bei der die „Versprechungen“ seiner lieben Monja gegenüber den drohenden Clou bildeten, war es die flotte und neckische Verkörperung der jungen Frau durch Katrin Küfler und der ruhig-sichere Einsatz von Theodor Loos als gewiegt und ebenso lebens- wie erfahrungreicher Kunsthändler, die das kurze, aber ausgezeichnete auf das Wesentliche hin gestraffte Spiel schmackhaft machten. Zu wünschen ist nur eine durchweg präzise Aussprache aller Beteiligten, denn jedes Verschlucken von Endsilben und jedes zu leise Beizeitsprechen rührt sich durch Unverständlichkeiten, was gerade bei den nicht seltenen, allgemeinen Hörbeeinträchtigungen am Sender bedauerlich ist.

Rudolf Christ

Seit 25 Jahren Philharmonische Gesellschaft in Oslo. Eine der bedeutendsten Institutionen des norwegischen Musiklebens, die Philharmonische Gesellschaft in Oslo, konnte in diesem Jahre ihr 25jähriges Jubiläum feiern. Dank dem prächtigen ersten Dirigenten und Leiter, dem auch in deutschen Konzerten rasch bekanntgewordene Professor Georg Schneeweg, dauerte es nicht lange, bis sich das Orchester zum populärsten der norwegischen Hauptstadt emporgehoben hatte. Der nächste Dirigent, Johan Halvorsen, setzte die gewaltige Arbeit fort, für welche sein Vorgänger die Grundlage geschaffen hatte, und es gelang ihm, dem Musikinteresse in Norwegen einen gewaltigen Auftrieb zu verleihen. Die Gesellschaft hatte während dieser 25 Jahre eine Reihe der bedeutendsten Musiker der Welt als Dirigenten und Solisten zu Gast und trug dazu bei, das musikalische Interesse und Verständnis des norwegischen Konzertpublikums zu formen und zu gestalten. Der gewählte Kurs wurde die ganze Zeit hindurch beibehalten, besonders unter den beiden ständigen Dirigenten, die heute die Orchesterleitung innehaben, nämlich Odd Gruner Hegge und Olav Kjeland.

Leben und Werk Sven Hedin. Professor Dr. Wilhelm Ziegler, bekannt durch seine Bücher zur Geschichte der Gegenwart, hat vor kurzem eine Biographie von Sven Hedin zum Abschluß gebracht. Sie wird zum 10. Geburtstag des großen Forschungsreisenden am 18. Februar 1945 im Verlag Philipp Reclam jun. mit dem Titel „Sven Hedin, der letzte Entdecker“ erscheinen und zum ersten Male einen umfassenden Überblick seines Werkes und Lebens vermitteln.

se mit Gewalt worden. Die Frontnähe der Stadt Wierbeden und die damit verbundene erhöhte Luftbedrohung machten es auch bei den Ladengeschäften die stärkste Durchdringung aller Verdunkelungsmaßnahmen, auf der Grundlage der oben genannten Bestimmung vom 1. Oktober 1943 wird daher mit folgender Begründung aufgehoben: Für die Ladengeschäfte und ab sofort die für die Zivilbevölkerung geltenden Bestimmungen und Änderungen bezüglich der Verdunkelung bindend.